

Kurze Lebensbeschreibung

des

Herrn Alt Zunftmeister und Obmann
Joh. Conrad Escher,
von Zürich.

Samstags den 8. Jan. Morgens um 3 Uhr verstarb in Zürich, Herr Zs. Conrad Escher, Mitglied des grossen Rathes und Verwalter des Obmannamts, ältester Sohn von Hrn. Rathsherr Hs. Caspar Eschers zum Pfauen.

Der Selige ward den 7. April 1743 geboren. Seine erste wissenschaftliche Bildung verdankte er den latein. Schulen seiner Vaterstadt, vornemlich aber dem Unterrichte des verdienstvollen Hrn. Pfarrer Frentags von St. Peter. Seine Hauptbestimmung war der Kaufmannsstand, allein durch seine zweifläßige Erziehung und durch seine Reisen, die er im J. 1763 antrat, und auf welchen er Deutschland, Holland, Frankreich und Italien besuchte, erwarb er sich mannigfaltige und gründliche Kenntnisse, die ihn zu einem der tauglichsten und schätzbarsten Staatsmänner machten. Bald nach seiner Rückkunft, verheurrathete er sich im J. 1766 mit seiner noch lebenden Wittwe, Frau Susanna Escher, einer Tochter des Hrn. Rathsherr und Obmann J. Jakob Eschers aus erster Ehe. Als Liebhaber und Kenner des Militärs, ward er von dem ehemaligen Porten-Collegium zu seinem Major, späterhin zu seinem Obersten gewählt. Im J. 1778 gelangte er in den grossen Rath, am 31 Jan. 1794 wählte ihn die Schumacher-Zunft, an die Stelle des sel. Hrn. Statthalter Scheuchzers, einstimmig zu ihrem Zunftmeister und Mitglied des kleinen Rathes. Noch im gleichen Jahre ward ihm die Obervogten Erlenbach, im J. 1796 die weit wichtigere von Stäfa aufgetragen, welche er bis zum Ausbruch der Revolution verwaltete. Im J. 1795 erhielt er auch die Stelle eines General-Inspektors des Seewesens. Beim Ausbruch der Revolution und der kriegerischen Unternehmungen Frankreichs gegen die Republik Bern, ward er dahin als Mitglied des eidgenössischen Kriegsraths abgeordnet. Nach seiner Rückkehr wählten ihn seine Mitbürger zum Mitglied der Cantons- oder Landesversammlung, und diese trug ihm das Cantons-Commissariat auf, welches er unter den schwierigsten



quarto O. F. 24/3

W.D.

Umständen bis zum Jahr 1803 verwaltete. Dann ward er aus Anerkennung seiner geleisteten wichtigen Dienste, wiederum in den grossen Rath, hierauf von seinen Mitbürgern zum Präsidenten des Stadtraths, von der Regierung aber zum Statthalter des Bezirks Zürich gewählt, endlich am 31. Dec. 1803 wurde ihm die Stelle eines Verwalters des Obmannamts aufgetragen und im J. 1809 aufs neue für 6 Jahre darin bestätigt.

In seiner glücklichen Ehe erzeugte er 10 Kinder, 7 männlichen und 3 weiblichen Geschlechts, zwey davon starben in früher Jugend, ein Sohn in einem Alter von 21 Jahren. Dermalen sind noch 5 erwachsene Söhne und 2 Töchtern am Leben, zwey Söhne und eine Tochter sind verheurathet und erfreuten ihn mit Enkeln.

Die Hauptzüge seines Charakters waren Arbeitsliebe, Berufstreue und unbestechliche Redlichkeit; eine gutmüthige Nachsicht gegen fremde Schwächen und Fehler, die sich sowohl in seinen öffentlichen als in seinen Privatverhältnissen zeigte: selbst in den vertrautesten Kreisen, wo der Mensch am leichtesten verräth, wie er wirklich denkt, waren seine Urtheile über andere immer gemässigt, weil er gerne an jedem die gute Seite hervorzog. Gegen sich selbst hingegen war er strenge in seinen Forderungen und erfüllte deswegen auch alle Pflichten, welche die mannigfaltigen Verhältnisse in den verschiedenen Perioden seines Lebens ihm auflegten, immer mit seltener Gewissenhaftigkeit.

Wahre und aufgeklärte Religiosität leitete alle seine Schritte, und erhielt ihm auch unter vielen niederschlagenden Erfahrungen und in unangenehmen Verhältnissen (wie 1798 und 1799, als er das Cantons-Commissariat verwaltete) doch immer eine frohe Zuversicht. Erlaubte Freude gönnte er jedermann, und beförderte gerne die Anlässe dazu für jüngere Leute, wie seine eifrige Theilnahme an der Errichtung des ehemaligen Kadettencorps und an den Knabengesellschaften beweisen. In Gesellschaft war er vergnügt und liebte muntern Scherz, wenn er die Grenzen des Anstandes nicht überschritt; aber auch eine ernsthafte Unterhaltung war ihm willkommen, und seine gründlichen Kenntnisse machten ihn allerdings dazu geschickt, obschon er aus Bescheidenheit nur zuweilen seine Meinung dazu gab, und lieber andern zuhörte.

Wer die Freude anderer zu befördern sucht, ist gewöhnlich auch für ihre Leiden empfänglich, und auch dies war eine der vielen schönen Eigenschaften des Verewigten. Was er im Stillen zur Erleichterung Leidender mit Rath und That wirkte, darf nicht ans Licht gezogen werden, da er selbst es immer so viel als möglich verbar: allein sein Andenken wird bey manchem von ihm getrösteten um so länger fortleben, da er nicht blos dem augenblicklichen Bedürfnisse abzuhelfen suchte, sondern durch fortgesetzten Rath und Aufmerksamkeit auch für

Die Zukunft sorgte. Daher war er auch ein thätiges Mitglied der wohlthätigen Gesellschaft zum Kindli. Zwar wurde auch er, wie so mancher Menschenfreund, oft getäuscht; allein auch der schändlichste Undank konnte sein Herz nie gegen das Leiden seiner Mitmenschen verhärten. Gegen Untergebne benahm er sich immer herablassend und milde: denn außerdem, daß sein Charakter dieß mit sich brachte, so war er überzeugt, daß ein solches, übermüthiges Betragen, wodurch man so oft seine Würde zu behaupten glaubt, weder Achtung noch Liebe erwecken könne. Allein dieß hinderte ihn nicht, da wo er es zweckmäßig fand, das Ansehen seiner Stellung mit Ernst zu behaupten, und immer das gehörige Verhältnis zwischen sich und seinen Untergebenen zu erhalten. Diese Eigenschaften hatten ihm während einer kurzen Verwaltung der Obervogten Erlenbach in den Jahren 1794 und 1795 so viel Achtung und Liebe erworben, daß die Regierung nach den politischen Bewegungen zu Stäfa 1795 ihm diese, unter den damaligen Umständen so schwierige Obervogten auftrag. Er ehrte den erhaltenen Befehl und übernahm mit schwerem Herzen ein Amt, das wegen der fortdauernden Spannung der Gemüther so viel unangenehmes hatte, und ihn der Gefahr aussetzen mußte, entweder die Achtung und das Zutrauen seiner Mitbürger zu verlieren, oder sich seinen Untergebenen verhaßt zu machen. Daß er beyden Klippen entging, hatte er seiner klugen Festigkeit und seinem menschenfreundlichen Benehmen zu danken; und seine gerechte und weise Verwaltung wird noch jetzt von manchen seiner ehemaligen Untergebenen dankbar anerkannt.

Die allgemeine Achtung, die er sich durch sein unpartheyisches und redliches Benehmen erworben hatte, war es auch, was 1798 bey Aufhebung der ehemaligen Verfassung seine Ernennung zum Cantons Commissaire bewirkte; eine Wahl, die von allen Parthenen ungetheilten Beyfall erhielt. Diese Stelle verwaltete er unter allen Stürmen jener Jahre bis zur Einführung der Mediationsakte auf eine Art, daß auch nie der leiseste Zweifel gegen seine Redlichkeit erhoben wurde. Wenn man bedenkt, wie verführerisch mancherley Beispiele bey einer solchen Stelle, besonders in dem stürmischen Jahre 1799 wirken, wie mannigfaltig und lockend die Gelegenheiten seyn mußten, für seinen eigenen Vortheil zu sorgen, und wie selten in jenen Zeiten uneigennützig Thätigkeit geworden war, so wird man seine Achtung dem Manne nicht versagen können, der mit Aufopferung seiner eignen Ruhe und Bequemlichkeit, zum Nachtheil seiner Privatangelegenheiten und seiner Gesundheit, ja sogar eine geraume Zeit durchaus ohne alle Besoldung, mit unermüdeter Thätigkeit, und ungetheiltem Beyfall und Zutrauen ein Amt verwaltete, welches sonst ein oft nur zu wohl gegründes Mißtrauen erreat. Wie manche unangenehme Aufstritte und kränkende Behandlung von französischen Militärbehörden ihm sein Eifer, die Lasten des Landes zu erleichtern, zuzog, ist weniger bekannt, weil er im Bewußtseyn seiner guten Absichten jede Erinnerung an dergleichen Vorfälle zu verhüten suchte. Es war daher auch nur eine wohlverdiente Anerkennung seiner vielen Verdienste, daß er nach Einführung der Mediationsakte, mit der Verwaltung des Obmann-Amtes beauftragt, und nach Verfluß der ersten sechs Jahre einmüthig von der Regierung in diesem Amte bestätigt wurde. Auch in dieser Stelle blieb er sich

gleich: unausgesetzte Thätigkeit und eine seltne Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit zeichneten ihn auch in dieser Verwaltung aus, und wurden immer von der Finanz Commission mit ungetheiltem Beyfall anerkannt. Bis vor ungefähr zwey Jahren besorgte er diese grosse und verwickelte Verwaltung selbst, ohne einige Hülfe anzunehmen: allein seit dieser Zeit nöthigte ihn die täglich zunehmende Schwäche seines Gesichtes, die Hülfe der Seinigen zuzulassen; wobey er aber dennoch immer die beständige Leitung jeder Angelegenheit beybehielt; so daß er bis auf wenige Tage vor seinem Ende durchaus von allem unterrichtet blieb, und über alles seine Befehle erteilte. Selbst in den zwey letzten Tagen, als er bey häufiger Abwesenheit des Geistes sehr viel sprach, waren es immer Angelegenheiten des Amtes, womit sich seine Phantasie beschäftigte.

Eine Menge von andern Verwaltungen und Geschäften aller Art, die er in seinem Leben besorgte, sind eben so sprechende Beweise seiner Thätigkeit sowohl als des Zutrauens seiner Mitbürger: dahin gehören seine Verwaltung der Fonds des militärischen Collegiums, der Kunst der Schumachern, der Gesellschaft zum Schnefen, der militärisch-topographischen Gesellschaft auf der Weisen; seine Geschäfte als Präsident der engern Zins Commission und als Mitglied der Verstehererschaft der Töchtererschule, und so viele andre Verrichtungen aller Art, welche zeigen, daß gemeinnützige Thätigkeit ihn immer belebte.

In seinem Hauswesen war er ein liebreicher Gatte und Vater, der Ernst und Liebe aufs glücklichste zu vereinigen wußte. Bey der Erziehung seiner Kinder war es ihm um gründliche Bildung derselben zu thun, und er sparte dafür weder Kosten noch Mühe: oft half er selbst nach, wo etwas fehlte; noch lieber aber sah er es wenn jedes seine Kräfte übte. Die gründliche und solide Erziehung, die er selbst erhalten hatte, gab ihm in jedem Falle einen sehr richtigen Blick; dennoch zog er gerne andre besonders gebildete Schulmänner zu Rathe; wie vorzüglich den seligen Hrn. Pfarrer Maurer, für den er immer sehr viel Achtung hatte.

So wie er in seinem Leben unter allen Veränderungen und Stürmen der Zeiten immer einen heitern Gleichmuth bewahrte, so war auch sein Ende ruhig und heiter. Nachdem sich schon seit etlichen Jahren die Abnahme seiner Kräfte merklich gezeigt und die Besorgnisse der Seinigen erregt hatte, wurde er im November von rheumatischen Beschwerden angegriffen, woran er in frühern Jahren schon oft gelitten hatte: ohne sehr schmerzhaft zu seyn, schwächten ihn dieselben doch immer mehr. Indessen besuchte er noch gerne die Gesellschaften seiner Freunde und Bekannten, bis die überhandnehmende Schwäche ihm dies unmöglich machte. Dienstags den 4. Januar brachte er zum letzten Male noch einige Stunden ausser dem Bette zu. Die folgenden drey Tage verfloßen unter wechselnder Abwesenheit und Gegenwart des Geistes, aber ohne Schmerzen; bis er Freytag Abends in einem sanften Schlummer versiel, von welchem er nicht mehr erwachte. Morgens um drey Uhr verschied er sanft im Kreise der Seinigen, und sein Antlitz behielt die gleiche freundliche Gleichmüthigkeit, die ihn immer im Leben bezeichnet hatte.
